

VOM EREIGNIS ZUR GESCHICHTE

Die narrative Konstruktion von Geschichte als
literaturgeschichtliche Frage

Eve-Marie Becker

1. DIE *LITERATURGESCHICHTLICHEN* DIMENSIONEN DES GESCHICHTSDISKURSES

Seit *Klio* dichtete, sind ›Geschichte‹ und ›Literatur‹ zwei Schwestern, die im Hause der *Geschichtsschreibung* zusammenleben. Im gemeinsamen Wohnbereich der Historiographie finden die (Ereignis-)Geschichte und die narrativ gestaltete Prosa-Literatur ihren geeigneten Begegnungsraum. Der Berliner Althistoriker *Werner Dahlheim* hat kürzlich im Blick auf das Wesen der antiken Geschichtsschreibung pointiert formuliert: »Wer Geschichte schrieb, tat es nicht als Wissenschaftler, sondern als Literat.«¹

Die allgemeine Einsicht in die narrative Konstruktion von Geschichte hat im Zusammenhang des *linguistic* und des *literary turn* (vgl. *D. Bachmann-Medick*)² verstärkt an Bedeutung gewonnen. Diese Bedeutung ist weitreichend, denn sie greift nicht nur auf die Bereiche der Geschichtstheorie, sondern auch auf die der Hermeneutik und der Philosophie über: In der gegenwärtigen geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschung werden die Zusammenhänge von Narrativität und der Konstruktion von Geschichte vielfach so bearbeitet, dass im Narrativitäts-Konzept grundlegende geschichtstheoretische und philosophisch-hermeneutische Implikationen und Konsequenzen gesehen und aufgezeigt werden.³

¹ WERNER DAHLHEIM, Augustus. Anführer, Herrscher, Heiland. Eine Biographie, München 2011, 276.

² Vgl. dazu DORIS BACHMANN-MEDICK, Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek ²2007, 144–183.

³ Zur Wirkung auf die gegenwärtige Philosophie und deren Kritik vgl. z.B. DORIS GERBER, Analytische Metaphysik der Geschichte. Handlungen, Geschichten und ihre Erklärung, Frankfurt a.M. 2012, 212ff.

Auch innerhalb der neutestamentlichen Wissenschaft wurde die Diskussion über die narrative Konstruktion von Geschichte vielfach geschichtstheoretisch und (philosophisch-)hermeneutisch aufgeladen.⁴ Wie kommt es zu dieser Aufladung? Bei der Diskussion über die narrative Konstruktion von Geschichte spielt *zum einen* das postmoderne Konzept des sogenannten Konstruktivismus eine wichtige Rolle. Die Bedeutung und Berechtigung dieses Ansatzes, der den konstruktiven Charakter von ›Geschichte‹ hervorhebt, erschließt sich bereits im Lichte forschungsgeschichtlicher Grundfragen: Schon Gelehrte des 19. Jahrhunderts wie *Wilhelm von Humboldt*⁵ oder *Heinrich Graetz*⁶ hatten die Kategorie der Konstruktion von Geschichte mitbedacht: Sie hatten diese weitgehend auf die Person des Historikers bezogen. Die Geschichtsdarstellung ist an die (re-)konstruierende Arbeit des Historikers gebunden. Der postmoderne Konstruktivismus (*H. White; H.-J. Goertz; J. Rüsen*)⁷ überträgt nun die Erkenntnis von der subjektbezogenen historischen Arbeit des Historikers auf die antiken Texte und Quellen selbst. Demnach haben schon die antiken Texte, die die Quellenbasis geschichtswissenschaftlicher Arbeit darstellen, wie etwa historiographische Werke, einen *per se* konstruktiven Charakter.⁸ Der moderne Konstruktivismus

⁴ Vgl. z.B. RUBEN ZIMMERMANN, *Geschichtstheorien und Neues Testament. Gedächtnis, Diskurs, Kultur und Narration in der historiographischen Diskussion*, in: *Early Christianity* 2 (2011), 417–444.

⁵ Vgl. WILHELM VON HUMBOLDT, *Ueber die Aufgabe des Geschichtsschreibers*, in: *EDERS., Gesammelte Schriften, Abt. 1, Bd. 4 1820–1822*, hrsg. v. ALBERT LEITZMANN, Berlin 1905, 35–56: *Von Humboldt (1767–1835)* macht hier deutlich, dass es dem Historiker obliege, die leitenden ›Ideen‹ hinter der Folge historischer Gegebenheiten zu analysieren und darzustellen. – Hinweis dazu bei: NILS RÖMER, *Nachwort*, in: HEINRICH GRAETZ, *Die Konstruktion der jüdischen Geschichte*, hrsg. v. NILS RÖMER, *Jüdische Geistesgeschichte* 2, Düsseldorf 2000, 84.

⁶ Der bedeutendste jüdische Historiker des 19. Jahrhunderts, *Heinrich Graetz (1817–1891)* bringt weitergehende Überlegungen sogar explizit auf den Begriff der ›Konstruktion‹: In seinem Beitrag *Die Konstruktion der jüdischen Geschichte. Eine Skizze (1846)* (HEINRICH GRAETZ, *Die Konstruktion der jüdischen Geschichte*, hrsg. v. NILS RÖMER, *Jüdische Geistesgeschichte* 2, Düsseldorf 2000) diskutiert *Graetz* – vor allem unter dem Einfluss von *Joseph Salvador (1796–1873)* und der Geschichtsphilosophie *Hegels* (vgl. GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL, *Werke. 12. Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, hrsg. v. EVA MOLDENHAUER, auf d. Grundlage d. Werke von 1832 - 1845 neu ed. *Ausg. stw 612*, Frankfurt a.M. 1986, 57) und angeregt durch die verschiedenen zeitgenössischen Bestimmungen dessen, was ›Judentum‹ sei (GRAETZ, *Die Konstruktion der jüdischen Geschichte*, 9) – letztlich die Frage, wie die ›Gottesidee [...] im Judentum als Staatsverfassung historische Realität‹ geworden ist. Der Staat wird hier – nach Hegel – als die ›göttliche Idee, die sich auf Erden manifestiert‹, verstanden (RÖMER, *Nachwort*, 85).

⁷ Vgl. HAYDEN WHITE, *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*, Baltimore/London 1973.

⁸ Vgl. dazu etwa KNUT BACKHAUS/GERD HÄFNER, *Historiographie und fiktionales Erzählen. Zur Konstruktivität in Geschichtstheorie und Exegese*, *BThSt* 86, Neukirchen-Vluyn 2007.

synchronisiert so den Konstrukteur der Geschichte mit den Konstruktionen der Quellen, auch wenn weiterhin zwischen dem konstruktiven Charakter von Quellen und der Konstruktion der Geschichte durch den Historiographen oder Historiker qualitativ zu unterscheiden ist.⁹

Diese Einsichten sind für die exegetische Arbeit an einem antiken historiographischen Werk wie dem Markus-Evangelium anregend und weiterführend: Schon Markus wird so als literarisch arbeitender Konstrukteur einer ereignisgeschichtlichen Erzählung beschreibbar. Die daran anschließende Frage, wie weit die moderne historische Forschung mithilfe des Markus-Evangeliums die *geschichtlichen* Ereignisse um das Auftreten und Wirken Jesu rekonstruieren kann, ist von der Einsicht in die geschichtskonstruierende, narrative Leistung des Markus noch einmal kategorial zu unterscheiden. Die fortwährende Konstruktion, Dekonstruktion und Rekonstruktion von Quellen und ereignisgeschichtlichen Erzählungen liegen auf mehreren zeitlichen Ebenen – auf der Ebene des antiken Historiographen wie des modernen Historikers/Geschichtsschreibers.

Bei der postmodernen Diskussion über die Narrativität von ›Geschichte‹ hat *zum anderen* indes besonders *Paul Ricœur*s Entwurf *Zeit und Erzählung*¹⁰ eine nachhaltige Wirkung entfaltet. Und in diesem Zusammenhang entstehen die schon angedeuteten *philosophisch-hermeneutischen* Aufladungen des postmodernen Geschichtsdiskurses: *Ricœur* macht nämlich am Ende seiner Darstellung unmissverständlich deutlich, worauf sein Interesse am Narrativitäts-Konzept letztlich zielt: auf eine ›Hermeneutik des historischen Bewusstseins‹ (»Towards a Hermeneutics of Historical Consciousness«¹¹). Die weitere *Ricœur*-Rezeption hat die vielfältigen Ansätze zur Geschichts-Hermeneutik im 20. Jahrhundert dann so weitergeschrieben, dass sie im Anschluss an *Schleiermachers* psychologische Hermeneutik und *Droysens* Historik¹² vor allem die Kategorien der Geschichte der Erfahrung bzw. der Repräsentation der Vergangenheit (*Dilthey, Heidegger, Gadamer, Koselleck, Angehrn*)¹³ herausgestellt oder auch das

⁹ So schon JACOB BURCKHARDT, *Weltgeschichtliche Betrachtungen*. Erläuterte Ausgabe, hrsg. v. RUDOLF MARX, Stuttgart 1978 (siehe unten).

¹⁰ Vgl. PAUL RICŒUR, *Time and Narrative*, Vol. 1–3, translated by KATHLEEN McLAUGHLIN/DAVID PELLAUER/KATHLEEN BLAMEY, Chicago/London 1984/1985/1988.

¹¹ RICŒUR, *Time* 3, 207ff.

¹² Vgl. LUDOLF HERBST, *Komplexität und Chaos. Grundzüge einer Theorie der Geschichte*, München 2004, 58ff. Vgl. zu *Droysen* und *von Ranke* auch: SIEGFRIED BAUR, *Versuch über die Historik des jungen Ranke*, *Historische Forschungen* 62, Berlin 1998; JÖRN RÜSEN, *Rekonstruktion der Vergangenheit. Die Prinzipien der historischen Forschung*, Göttingen 1986; MARIO WIMMER, *Im Namen der ›Quelle‹. Die Historik J. G. Droysens und historiographische Technik im 19. Jahrhundert*, Dipl., Wien 2004; STEFAN JORDAN, *Geschichtstheorie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Schwellenzeit zwischen Pragmatismus und klassischem Historismus*, Frankfurt a.M. 1999.

¹³ So z.B. GEORG ZENKERT, *Art. Geschichte. IX. Philosophisch*, in: RGG Bd. 3, 42000, 796–798: 798: »Die moderne Hermeneutik faßt das Verstehen der G[eschichte] als den

Konzept der messianischen Geschichtsdeutung bei *Benjamin*¹⁴ weiterverfolgt hat. Die philosophisch-hermeneutische Aufladung des Geschichtsdiskurses geschah und geschieht trotz spürbarer antihermeneutischer Tendenzen in den

Lebensvollzug der Überlieferung, in der sich die Möglichkeiten des Menschen offenbaren«. – Vgl. z.B. WILHELM DILTHEY, Das Problem der Geschichte, in: DERS., Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, Frankfurt a.M. 1981, 345–352. – Vgl. MARTIN HEIDEGGER, Sein und Zeit, Tübingen¹⁷1993, bes. 372ff. im Kapitel über *Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit*. – Vgl. HANS-GEORG GADAMER, Historik und Sprache – eine Antwort, SBAWPh 1, Heidelberg 1986, 29–36; DERS., Gesammelte Werke, Bd. 1,1 Hermeneutik. Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen¹⁸1990, 216ff. unter der Überschrift *Verhältnis von Historik und Hermeneutik bei J. G. Droysen*. Gadamer deutet hier die Historik Droysens als Vorbereitung des philosophisch-hermeneutischen Verstehensbegriffs: »Die philosophische Bedeutung von Droysens Historik liegt eben darin, daß er den Begriff des Verstehens aus der Unbestimmtheit ästhetisch-pantheistischer Kommunion, die er bei Ranke hat, zu lösen sucht und seine begrifflichen Voraussetzungen formuliert [...] Droysens Formel für das historische Erkennen lautet daher ›forschend verstehen‹ (§ 8)« (a. a. O., 216 und 219). Vgl. DERS., Hermeneutik und Historismus (1965), in: DERS., Gesammelte Werke, Bd. 2,2 Hermeneutik. Wahrheit und Methode. Ergänzungen, Register, Tübingen¹⁹1993, 387–424; DERS., Das Problem der Geschichte in der neueren deutschen Philosophie (1943), in: DERS., Gesammelte Werke, Bd. 2,2 Hermeneutik. Wahrheit und Methode. Ergänzungen, Register, Tübingen²⁰1993, 27–36. – Vgl. auch HERMANN LÜBBE, Geschichtsbegriff und Geschichtsinteresse. Analytik und Pragmatik der Historie, Basel/Stuttgart 1977. – Vgl. REINHART KOSELLECK, Historik und Hermeneutik, SBAWPh 1, Heidelberg 1987, 22: Die »Hermeneutik als Lehre vom Verstehen [...] [hat] einen geschichtsontologischen Rang. [...] Ohne diese Art von vorgegebener Welterfahrungsmöglichkeit ist menschliches Dasein, allen Wissenschaften zuvor, gar nicht denkbar«. – Vgl. zuletzt EMIL ANGEHRN, Wege des Verstehens. Hermeneutik und Geschichtsdenken, Würzburg 2008, bes. 198ff. (*Der ›Sinn der Geschichte‹*). – Zur Übersicht über die Bedeutung des Geschichtsbegriffs für die jüngere deutsche Philosophie vgl. WILHELM SCHMIDT-BIGGEMANN, Geschichte als absoluter Begriff. Der Lauf der neueren deutschen Philosophie, Frankfurt a.M. 1991. Zur Würdigung der Bedeutung der Hermeneutik für die Geschichtstheorie vgl. auch HERBST, Komplexität, 58ff. – Die Bedeutung einer Verknüpfung von Hermeneutik und Geschichte wird – gleichwohl *sub contrario* – auch bei Hans Albert, dem in jüngerer Zeit heftigsten Kritiker des universalhermeneutischen Ansatzes bei Heidegger und Gadamer, in seiner *Kritik der reinen Hermeneutik* (1994) deutlich, vgl. HANS ALBERT, Kritik der reinen Hermeneutik. Der Antirealismus und das Problem des Verstehens, Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften 85, Tübingen 1994, bes. VIII. und 1ff.

¹⁴ Walter Benjamin hat mit seiner messianischen Geschichtsdeutung insofern eine geschichtshermeneutische Deutung von Geschichte befördert, als er den Geschichtsbegriff vom Geschichtsdenken und der historischen Arbeit des historistischen Pragmatismus entfernt: »Vergangenes historisch artikulieren heißt nicht, es erkennen, ›wie es denn eigentlich gewesen ist‹. Es heißt, sich einer Erinnerung bemächtigen, wie sie im Augenblick einer Gefahr aufblitzt [...] In jeder Epoche muß versucht werden, die Überlieferung von neuem dem Konformismus abzugewinnen, der im Begriff steht, sie zu überwältigen. Der Messias kommt ja nicht nur als der Erlöser; er kommt als der Überwinder des Antichrist. Nur dem Geschichtsschreiber wohnt die Gabe bei, im Vergangenen den Funken der Hoffnung anzufachen, der davon durchdrungen ist« (WALTER BENJAMIN, Über den

postmodernen Geistes- und Kulturwissenschaften.¹⁵ Diese anti-hermeneutischen Tendenzen koinzidieren durchaus mit dem, was *Hayden White* ursprünglich als »Metahistory« verstanden wissen wollte, als er die historiographischen »modes of explanation« eben nicht philosophisch, sondern mithilfe eines »linguistic protocol« und als »poetic discourse« zu beschreiben suchte.¹⁶

Whites Zugang zur narrativen Konfiguration von Geschichte hat anti-hermeneutische Implikationen, die wir – erneut – in ihrer Vorgeschichte, die mindestens bis zu den sogenannten Historisten im 19. Jahrhundert reicht, zurückverfolgen können.¹⁷ Der Blick auf diese Vorgeschichte führt zur Einsicht in *anti-theoretische* Aspekte der Reflexion über Geschichte. So hatte schon der seinerzeit in Berlin lehrende Historiker *Theodor Mommsen* in seiner Rektoratsrede von 1874 auf die rein *praktischen* bzw. pragmatischen Dimensionen bei der Beschäftigung mit Geschichte und der Reflexion von Geschichtsschreibung hingewiesen: *Mommsen* hob hervor, dass der Historiker nicht »eigentlich durch theoretische Lehre, sondern nur durch praktische Übung« gebildet werde, da die

»richtige Schätzung der vorliegenden Zeugnisse, die rechte Verknüpfung des scheinbar Unzusammenhängenden oder Sichwidersprechenden zur tatsächlichen Folge [...] überall in so unendlicher Einfachheit der Prinzipien und so unendlicher Mannigfaltigkeit der Anwendung [auftrete], daß jede Theorie entweder trivial ausfallen müßte oder transcendental.«¹⁸

Begriff der Geschichte, in: DERS., *Illuminationen. Ausgewählte Schriften* 1, Frankfurt a.M. 1977, 253 [These VI]; vgl. DERS., *Werke und Nachlaß. Kritische Gesamtausgabe*, Bd. 19 *Über den Begriff der Geschichte*, hrsg. v. GÉRARD RAULET, Frankfurt a.M. 2010). – Die messianische Geschichtstheorie *Benjamins* ist als Skepsis gegenüber einer konformistischen Inanspruchnahme von Geschichte in der jeweiligen Gegenwart, wie sie dem optimistischen Geschichtsdenken im 19. Jahrhundert eigen sein konnte, zu deuten; vgl. dazu zuletzt die Tendenzen im Wirken *Droysens*, *Historie und Politik* miteinander zu verknüpfen, die WILFRIED NIPPEL, *Johann Gustav Droysen. Ein Leben zwischen Wissenschaft und Politik*, München 2008, aufzudecken versucht.

¹⁵ Hier etwa wurden mit der Fokussierung der »Präsenz« Anspruch und Reichweite hermeneutisch relevanter Welt- und Geschichtserklärung zu begrenzen versucht (*H. U. Gumbrecht*) – vgl. z.B. HANS ULRICH GUMBRECHT, *Unsere breite Gegenwart*, Frankfurt a.M. 2010.

¹⁶ Vgl. WHITE, *Metahistory*, 426f. Zur Anwendung der »emplotment«-Theorie auf Mk 1,32–34 etc. vgl. auch EVE-MARIE BECKER, *Die markinischen Summarien – ein literarischer und theologischer Schlüssel zu Markus 1–6*, in: NTS 56 (2010), 468ff. – Vgl. insgesamt auch zu Ansätzen der Hermeneutik-Kritik besonders *Whites* Darstellung der *Repudiation of »Realism« in Late Nineteenth-Century Philosophy of History* (WHITE, *Metahistory*, 265ff.).

¹⁷ Zur differenzierten Würdigung des Historismus vgl. zuletzt JENS NORDALM, *Historismus im 19. Jahrhundert. Zur Fortdauer einer Epoche des geschichtlichen Denkens*, in: DERS. (Hrsg.), *Historismus im 19. Jahrhundert. Geschichtsschreibung von Niebuhr bis Meinecke*, Stuttgart 2006, 7–46.

¹⁸ THEODOR MOMMSEN, Rede bei Antritt des Rektorates. 15. Oktober 1874, in: DERS., *Reden und Aufsätze*, Berlin 1905, 11.

So unterscheidet sich letztlich die Geschichtswissenschaft von ihren akademischen Schwestern dadurch, »daß sie ihre Elemente zu eigentlicher theoretischer Entwicklung zu bringen nicht vermag«¹⁹. Oder prägnanter: »Der Geschichtsschreiber gehört vielleicht mehr zu den Künstlern als zu den Gelehrten.«²⁰

Hinter diesen bemerkenswerten Zitaten scheint nicht nur eine anti-transzendente Geschichtsdeutung durch, die sich damals vor allem in Auseinandersetzung mit der idealistischen Geschichtsphilosophie *Hegels* befand²¹ und die Geschichtswissenschaft im modernen Sinne entwickeln, d.h. von einer metaphysischen Konzeption von »Geschichte«, lösen wollte. Vielmehr ist *Mommsens* Beschreibung der Aufgabe des Historikers Ausdruck seines später selbst so erfolgreich erprobten *ars-historica*-Konzepts, mit dem er nicht zuletzt an *Edward Gibbons The History of the Decline and Fall of the Roman Empire* (1776–1788) anzuknüpfen suchte.²² Der in Bern lehrende Althistoriker *Stefan Rebenich* leitet in seiner glänzenden *Mommsen*-Biographie von 2002 mit dem Verweis auf ebendieses Zitat den Abschnitt *Geschichtsschreibung als Kunst* ein.²³ *Rebenich* stellt hier dar, in wie grundsätzlicher Weise *Mommsen* daran gezweifelt hatte, dass es überhaupt »möglich sei, eine *Theorie der Geschichtswissenschaft* zu entwickeln«²⁴. *Mommsens* Sicht auf die Aufgabe und Arbeitsweise der Geschichtswissenschaft und die Möglichkeiten der Geschichtsschreibung scheint gerade deswegen für jeden/jede, der/die sich mit der narrativen Konstruktion von Geschichte befasst, so bedenkenswert, weil *Mommsen* mit seiner Auszeichnung mit dem Literaturnobelpreis im Jahre 1902 wie kaum ein anderer Historiker vor, neben oder nach ihm für die gelungene Verknüpfung von historiographischer Forschung und literarischer Darstellung steht. So kommt *Mommsen* gleichsam als *pater historiarum* neben *Herodot*, dem *pater historiae* (*Cicero*, leg 1,3,9), zu stehen.

¹⁹ A. a. O., 10.

²⁰ A. a. O., 11.

²¹ Zwar ist *Hegel* durchaus der Gedanke einer profanen Sicht auf die Geschichte vertraut: »Die [...] Geschichte aber zeigt uns die Handlungen der Menschen, die von ihren Bedürfnissen, ihren Leidenschaften, ihren Interessen, ihren Charakteren und Talenten ausgehen« (*HEGEL*, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, 33f.). Doch ordnet *Hegel* faktisch den Menschen der Geschichte unter. Denn für *Hegel* ist im idealistischen Sinne die Geschichte letztlich als »Fortgang des Weltgeistes« oder der »Selbstverwirklichung der Vernunft« zu bestimmen; s. die Darstellung bei *JÖRG BABEROWSKI*, *Der Sinn der Geschichte. Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault*, München 2005, bes. 48ff. – Diesem hegelianischen Konzept des »Weltgeistes« stellt *Droysen* nun die Einsicht gegenüber, die Geschichte sei »das Bewußtwerden und Bewußtsein der Menschheit über sich selbst« (*JOHANN G. DROYSEN*, *Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte*, hrsg. v. *RUDOLF HÜBNER*, Darmstadt 1971, 357). – Vgl. die Überlegungen zu *Droysen* und *von Ranke* auch bei *BABEROWSKI*, *Sinn*, 64ff.

²² Vgl. dazu auch *STEFAN REBENICH*, *Theodor Mommsen. Eine Biographie*, München 2002, 96.

²³ A. a. O., 128–131.

²⁴ A. a. O., 128 (Kursivierung durch E-MB).

Dass der Umgang und die Beschäftigung mit Geschichte und der Wahrnehmung ihrer narrativen Konstruktivität in erster Linie eine praktische, d.h. literarisch und literaturgeschichtlich zu leistende Aufgabe sei, die demzufolge vom Aspekt der Schriftstellerei her zu verstehen ist, war bereits in der Polyvalenz des antiken Begriffs *ἱστορία*²⁵ angelegt: Der Begriff *historia* dient der »Bezeichnung für die Erforschung u[nd] Darstellung«²⁶. Innerhalb der historiographischen Literatur von *Herodot*, der übrigens nach *Hegel* die »ursprüngliche Geschichte« verkörpert,²⁷ bis hin zu *Mommsen* ist »Geschichte« also so definiert, dass der Historiker das Geschehen erkundet und es dabei in eine historiographische, gleichwohl im Sinne der (Augen-)Zeugenschaft empirisch nachprüfbar Form bringt. Ohne *Geschichtsschreibung*, d.h. die narrativ-deutende Konfiguration von »Ereignissen«²⁸, ist Geschichte also nicht existent. Auch *Aristoteles* (rhet 1360a) versteht unter *ἱστορία* zuallererst die *Geschichtsschreibung*: »Geschichte« lässt sich nicht vom praktischen Vollzug ihrer Erzählung trennen. In seiner *Poetik* (poet 9,1451a) definiert *Aristoteles* die Aufgabe der *ἱστορία* noch präziser als: »das Geschehene erzählen« (τὰ γενόμενα λέγειν).

Der Hinweis auf die aristotelische *Poetik* ist deshalb wichtig, als hier zum ersten Mal überhaupt in der Geschichte der Literatur so etwas wie ein Konzept von *Literaturgeschichtsschreibung* vorliegt (4,1448bff.)²⁹: *Aristoteles* reflektiert das Wesen und die Aufgabe der *ἱστορία* erstmalig *außerhalb* der Form der *Geschichtsschreibung*, in der gemeinhin besonders die Vorreden geschichts- und literaturtheoretisch bedeutsam sind.³⁰ So beginnt mit *Aristoteles* ein Meta-Diskurs über »Geschichte«, der programmatisch im Rahmen von *Literaturgeschichte und Literaturtheorie*, nicht aber in der *Philosophie selbst* stattfindet. »Geschichtstheorie« im philosophischen Sinne liegt hier nicht vor – wenn dann

²⁵ Vgl. HENRY GEORGE LIDDELL/ROBERT SCOTT, *A Greek-English lexicon, with a revised supplement, revised and augmented throughout by HENRY STUART JONES*, Oxford 1996, 842: »inquiry [...] knowledge so obtained, information [...], written account of one's inquiries, narrative, history [...]«.

²⁶ ALOIS KEHL, Art. *Geschichtsphilosophie A*, in: RAC Bd. 10, 1978, 704f.

²⁷ HEGEL, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, 11ff.

²⁸ Zum »Ereignis«-Begriff siehe unten. Vgl. auch MARKUS SAUR u.a., Art. *Ereignis*, in: LBH, 2009, 141–146. – Vgl. auch die Definition bei LUCIAN HÖLSCHER, Art. *Ereignis*, in: *Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe*, Stuttgart 2002, 72–74.

²⁹ Vgl. dazu ALBERT MEIER, *Literaturgeschichtsschreibung*, in: HEINZ L. ARNOLD/HEINRICH DETERING (Hrsg.), *Grundzüge der Literaturwissenschaft*, München 1996, 574f.

³⁰ Vgl. ELMAR HERKOMMER, *Die Topoi in den Proömien der römischen Geschichtswerke*, Tübingen 1968.

schon eher: Dichtungstheorie³¹. *Aristoteles* leistet vielmehr einen Beitrag zu Literaturgeschichte und Literaturtheorie, nicht aber – wie etwa *Ricœur* letztlich angedeutet hatte – zu Geschichtshermeneutik oder -philosophie.³²

Weil das Phänomen der ›Geschichte‹ also *per se* an Literatur, nämlich an Geschichtsschreibung gebunden ist, lässt es sich – und das zeigt *Aristoteles* – zuerst als Thema der *Literaturgeschichtsschreibung* behandeln. Eine solche literaturgeschichtliche Sicht auf die Geschichtsschreibung spiegelt sich schon seit *Mommsen* und bis in die Gegenwart hinein in vielfältigen Darstellungen zur Geschichte der antiken Historiographie wider, die – wenn auch zumeist von Althistorikern verfasst – eben weithin als *Literaturgeschichten* und Literaturkritik (*literary criticism*) zu lesen sind.³³ So ist das Element der Narrativität als wichtiges Kennzeichen von Literatur nicht nur nicht aus der Geschichtsschreibung wegzudenken – es muss vielmehr auch zunächst in ebendiesem Rahmen der Literaturgeschichtsschreibung bearbeitet werden.³⁴ Philosophisch-hermeneutische Aufladungen des Geschichtsdiskurses sind im Narrativitäts-Konzept als solchem nicht angezeigt.

Bei der narrativen Konstruktion von Geschichte handelt es sich seit der Antike – und das bleibt festzuhalten – um ein Phänomen, das zuerst und zuletzt *literaturgeschichtlich* und *literaturkritisch* zu beschreiben ist. Die *Geschichtstheorie* dagegen, die erst in der Moderne, genauer: im Zusammenhang mit dem

³¹ Vgl. CHRISTOF RAPP, *Aristoteles zur Einführung*, Hamburg 2001, 67: Für Aristoteles »repräsentiert gelungene Dichtung Wirklichkeit auf einer allgemeinen Ebene [...] Insofern ist Dichtung der auf Allgemeinheit drängenden Philosophie enger verwandt, als es die mit Einzelheiten befasste Geschichtsschreibung ist«.

³² Vgl. RICŒUR, *Time* 1, 31ff.

³³ Vgl. schon das klassische, literaturkritisch angelegt Werk *Arnaldo Momiglianos*, z.B. DERS., *The development of Greek biography. Four lectures*, Cambridge 1971.

³⁴ Übrigens hätte auch jede *White*-Rezeption, die Geschichtstheorie oder gar Geschichtsphilosophie betreibt (vgl. im Bereich der Philosophie ARTHUR C. DANTO, *Analytische Philosophie der Geschichte*, Frankfurt a.M. 1972; weitere Hinweise besonders zur Geschichtswissenschaft bei: WOLFGANG HARDTWIG, *Formen der Geschichtsschreibung. Varianten des historischen Erzählens*, in: HANS-JÜRGEN GOERTZ [Hrsg.], *Geschichte. Ein Grundkurs*, Reinbek 2001, 174f.) und ihren Fokus *nicht* auf den literaturgeschichtlichen und literaturkritischen (*literary criticism*) Implikationen beim sogenannten »revival of narrative« hat (LAWRENCE STONE, *The Revival of Narrative. Reflections on an Old New History*, in: *Past and Present* 85 [1979], 3–24; vgl. auch GÉRARD NOIRIEL, *Die Wiederkehr der Narrativität*, in: JOACHIM EIBACH/GÜNTHER LOTTES [Hrsg.], *Kompass der Geschichtswissenschaft. Ein Handbuch*, UTB 2271, Göttingen 2002, 355–370), *Hayden Whites* Vorstellungen von der Literarizität der Geschichtsschreibung tendenziell fehlgedeutet: Vgl. HAYDEN WHITE, *Der historische Text als literarisches Kunstwerk*, in: CHRISTOPH CONRAD/MARTINA KESSEL (Hrsg.), *Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion*, Stuttgart 1994, 123–157. Vgl. auch den Hinweis auf ROMAN JAKOBSON, *Linguistik und Poetik*, in: DERS., *Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971*, hrsg. v. ELMAR HOLENSTEIN/TARCISIUS SCHELBERG, Frankfurt a.M. 1979, 83–121. – Vgl. zu *Whites* Anknüpfung an *Jakobson* auch PETER V. ZIMA, *Art. Literaturtheorie*, in: *Fischer Lexikon Literatur* Bd. 2, 1996, bes. 1127–1129.

fortschreitenden geschichtswissenschaftlichen Positivismus aufkam, ist vor allem mit der Frage nach der ›Verwissenschaftlichung‹³⁵ und der universitären Positionierung der Geschichtswissenschaften³⁶ oder auch philosophisch-ethischen Fragen³⁷ befasst. Doch selbst die Diskussionen darüber, ob *Herodot* als ›Lügner‹ zu bezeichnen sei oder *Mommsen* eine ›Tendenzhistorie‹ vorgeworfen werden könne, die dadurch motiviert und geprägt sei, dass *Mommsen* mit seiner *Römischen Geschichte* seine »persönlichen Frustrationen« über die gescheiterte

³⁵ Vgl. WOLFGANG HARDTWIG, Die Verwissenschaftlichung der neueren Geschichtsschreibung, in: HANS-JÜRGEN GOERTZ (Hrsg.), *Geschichte. Ein Grundkurs*, Reinbek 2001, 245–260.

³⁶ Dabei gilt es, folgende Fragen zu diskutieren: Ist die Geschichtswissenschaft als eine den Naturwissenschaften vergleichbare objektivierende Wissenschaft mit induktiver Methodik zu verstehen? Zur Unterscheidung von Natur- und Geisteswissenschaften bzw. induktiver oder deduktiver Methode: vgl. WILHELM DILTHEY, Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, in: DERS., Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, Frankfurt a.M. 1981, 101ff. – Vgl. schon ähnliche Überlegungen zur Konzentration des Verstehens auf das Einzelne, das Ausdruck einer ›Totalität‹ ist, bei DROYSEN, *Historik*, 26, auf die HERBST, *Komplexität*, 62 hinweist. – Oder hat die Geschichtswissenschaft eine den Geisteswissenschaften vergleichbar deutende, d.h. hermeneutische Aufgabe? (Vgl. zu dieser Diskussion auch L. DASTON; O. G. OEXLE: OTTO G. OEXLE, *Naturwissenschaft und Geschichtswissenschaft. Momente einer Problemgeschichte*, in: DERS. [Hrsg.], *Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft, Kulturwissenschaft. Einheit – Gegensatz – Komplementarität*, Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 6, Göttingen 1998, 99–151; DERS., *Von Fakten und Fiktionen. Zu einigen Grundsatzfragen der historischen Erkenntnis*, in: JOHANNES LAUDAGE [Hrsg.], *Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung*, Köln u.a. 2003, 1–42; LORRAINE DASTON, *Die Kultur der wissenschaftlichen Objektivität*, in: OTTO G. OEXLE [Hrsg.], *Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft, Kulturwissenschaft. Einheit – Gegensatz – Komplementarität*, Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 6, Göttingen 1998, 9–39; DIES./PETER GALISON, *Objektivität*, aus dem Amerikan. von CHRISTA KRÜGER, Frankfurt a.M. 2007.) – Soll ›Geschichte‹ als eigenständige wissenschaftliche Disziplin studiert werden, oder bleibt sie ein thematisches Gebiet, das gleichermaßen von Theologen, Philosophen oder Juristen bearbeitet werden kann (z.B. *J. Burckhardt*: BURCKHARDT, *Betrachtungen*, 3ff.)?

³⁷ Dabei ist zu diskutieren: Wie weit ist die Geschichtsschreibung der ›Wahrheit‹ verpflichtet? Vgl. CARLO GINZBURG, *Die Wahrheit über Geschichte. Rhetorik und Beweis*, Berlin 2001; PAUL RICŒUR, *Geschichtsschreibung und Repräsentation der Vergangenheit*, Münster 2002, 47: »In allen Phasen des historiographischen Verfahrens wird der Wunsch nach Wahrheit in der Geschichtswissenschaft durch die Interpretation mitbestimmt«; MICHAEL DUMMETT, *Wahrheit und Vergangenheit*, Frankfurt a.M. 2005: *Dummett* untersucht besonders die sprachlichen Modalitäten, unter denen »Aussagen über die Vergangenheit« überhaupt formuliert werden können und schlägt dazu im Anschluss an *Richard Rorty* eine »rechtfertigungsorientierte Bedeutungstheorie« vor (a. a. O., 52ff. und 131ff.; vgl. a. a. O., 131f.: »Bei »rechtfertigungsorientierten Bedeutungstheorien« ist der »Begriff der Rechtfertigung maßgeblich [...] Vielleicht halten wir es für besser, eine Aussage dann als wahr anzusehen, wenn es möglich ist oder war, eine Rechtfertigung dafür zu finden«).

Revolution 1848 habe kompensieren wollen,³⁸ können erst in einem weiteren Sinne in den Bereich der Geschichtstheorie (so z.B. *Troeltsch*)³⁹ oder der Ethik (so z.B. *Nietzsche*)⁴⁰ fallen, wenn damit normative Fragen nach Wahrheitsanspruch verbunden werden sollen. Denn noch im Falle von Täuschung und Tendenz würde – nach *Marc Bloch* – gelten: Es genügt nicht, Täuschungen oder Betrug festzustellen. Die Kritik »muß hinter dem Betrug den Betrüger, d.h., getreu der Devise der Geschichtswissenschaft, den Menschen ausfindig machen«⁴¹. Denn Geschichtswissenschaft handelt immer »von den Menschen in der Zeit«⁴². Dem Historiker und Historiographen obliegt daher eine besondere Verantwortung, denn er »verwaltet [...] eine Unsumme von menschlichen Erfahrungen und Möglichkeiten politischen und gesellschaftlichen Lebens, Handelns, Erleidens, Bewahrens und Veränderens [...]«, wie schon *Christian Meier*

³⁸ Siehe REBENICH, Mommsen, 90 und 96.

³⁹ *Ernst Troeltsch* formuliert in seiner Geschichtsphilosophie ethische Überlegungen zum Umgang mit Geschichte: Er fragt nach den überindividuellen sozialen Prinzipien des Geschichtsdenkens in Zeiten des historischen Relativismus: »Nur ein Doppeltes ist nötig hierzu: ein neuer Wille zur Lauterkeit und Ursprünglichkeit und eine neue Liebe, die das Individuelle nicht in der spröden Einzelperson, sondern in dem sie umschließenden und tragenden Verbande sieht« (ERNST TROELTSCH, Die Zufälligkeit der Geschichtswahrheiten, in: DERS., Kritische Gesamtausgabe, Bd. 15 Schriften zur Politik und Kulturphilosophie [1918–1923], hrsg. v. GANGOLF HÜBINGER, in Zusammenarbeit mit JOHANNES MIKUTEIT, Berlin/New York 2002, 568). Wie *Max Weber* so betont auch *Troeltsch* die Notwendigkeit der modernen Geschichtswissenschaften, an die jeweiligen Verstehensbedingungen der Gegenwart anzuknüpfen: vgl. MAX WEBER, Die »Objektivität« sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: DERS., Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hrsg. v. JOHANNES WINCKELMANN, Tübingen ³1968, 146–214; ERNST TROELTSCH, Das Neunzehnte Jahrhundert (1913), in: DERS., Gesammelte Schriften, Bd. 4 Aufsätze zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie, Tübingen 1925, 614–649. Hierin sieht *Troeltsch* sogar die eigentliche Perspektive geschichtlichen Denkens und Arbeitens: »Wo diese Zukunftsausrichtung wegfällt, da wird die Historie zum reinen Historismus, zur völlig relativistischen Wiedererweckung beliebiger vergangener Bildungen, mit dem lastenden ermüdenden Eindruck historischer Aller-Welts-Kenntnis und skeptischer Unproduktivität für die Gegenwart« (TROELTSCH, Das Neunzehnte Jahrhundert, 628).

⁴⁰ Hierbei ist an den Vorwurf der Lebensfeindlichkeit der Historie bei *Nietzsche* zu denken: *Nietzsche* mahnte ähnlich wie *Jacob Burckhardt* (siehe unten), nach der Bedeutung der Geschichte für das »Leben« zu fragen; vgl. dazu VOLKER GERHARDT, Leben und Geschichte. Menschliches Handeln und historischer Sinn in Nietzsches zweiter »Unzeitgemäß« Betrachtung, in: DERS., Pathos und Distanz. Studien zur Philosophie Friedrich Nietzsches, Stuttgart 1988, 133–162.

⁴¹ MARC BLOCH, Apologie der Geschichtswissenschaft oder Der Beruf des Historikers, nach der von ETIENNE BLOCH editierten französischen Ausgabe, hrsg. v. PETER SCHÖTTLER, Vorwort v. JACQUES LE GOFF, aus dem Französischen v. WOLFRAM BAYER, Stuttgart 1997, 107.

⁴² A. a. O., 32.

bei seiner Antrittsvorlesung in Basel (1968) herausgestellt hatte.⁴³ Bei seiner Abschiedsvorlesung in München (2012) präzisiert *Meier* – nun mit den Worten *Herodots*: »Ich muß berichten, was mir berichtet wird. Glauben muß ich es nicht.«⁴⁴

Die Einsicht in die narrative Konstruktion von Geschichte als solche kann also kaum Gegenstand von Philosophie und Ethik sein – sie ist dagegen literaturgeschichtlich relevant, führt sie uns doch zu den Grundsätzen des antiken *ars-historica*-Konzepts zurück. Nicht die literarische Konfigurierung von Geschichte selbst lässt sich ethisch bewerten oder verurteilen, sondern höchstens der normative Anspruch, mit dem diese auf gegenwärtiges Handeln einzuwirken sucht, oder die ethische Bedeutung, die ihr dabei beigemessen wird. Nimmt man den *linguistic* und den *literary turn*, die die Sprachlichkeit und die literarische Inszenierung aller kulturellen Diskurse aufgedeckt haben, beim Wort, so ist speziell die Konstruktion von Geschichte im Medium der Geschichtsschreibung *der Ort*, an dem Geschichtswissenschaft und Literaturwissenschaft einander (*R. F. Berkhofer*⁴⁵; *G. Genette*; *M. Martínez/M. Scheffel*)⁴⁶ im Sinne des *ars-historica*-Konzepts begegnen. Die Verbindung von Geschichte und Literatur, die darauf beruht, dass Geschichte im Medium der Literatur geschrieben und konstruiert wird, bleibt essentiell.⁴⁷ Der »narrative turn« hat dem antiken *ars-historica*-Konzept wieder neue Berechtigung zuerkannt. So bleiben »Geschichte« und »Literatur« zwei Schwestern, die im Hause der *Geschichtsschreibung* friedlich zusammenleben können und wollen.

⁴³ CHRISTIAN MEIER, Die Wissenschaft des Historikers und die Verantwortung des Zeitgenossen. Antrittsvorlesung 6. Juni 1968, Universität Basel, in: DERS., Der Historiker und der Zeitgenosse. Eine Zwischenbilanz, München 2014, 190.

⁴⁴ CHRISTIAN MEIER, Abschiedsvorlesung 19. Juli 2012, Ludwig-Maximilians-Universität München, in: DERS., Der Historiker und der Zeitgenosse. Eine Zwischenbilanz, München 2014, 12.

⁴⁵ Vgl. ROBERT F. BERKHOFER, *Beyond the Great Story. History as Text and Discourse*, Cambridge/London 1995.

⁴⁶ Vgl. GÉRARD GENETTE, *Fiktion und Diktion*, München 1992, 65ff.; MATÍAS MARTÍNEZ/MICHAEL SCHEFFEL, Einführung in die Erzähltheorie, München 2003, 155ff.

⁴⁷ Diese Einsicht gilt auch dann, wenn Historiker wie *P. Burke*, *L. Hölscher* oder *W. J. Mommsen* dem in jüngerer Zeit als »positivistisch« abgewerteten Erkenntnisziel des Historikers eine neue, durchaus berechtigte Würdigung zukommen lassen: vgl. z.B. PETER BURKE, *Zwei Krisen des historischen Bewusstseins*, in: DERS., *Kultureller Austausch*, Frankfurt a.M. 2000, 68: »Es ist eine Sache zu behaupten, Historiker könnten nicht die ganze Wahrheit sagen, es ist eine andere, ihr Ideal, nichts als die Wahrheit zu sagen, aufzugeben«; LUCIAN HÖLSCHER, *Neue Annalistik. Umriss einer Theorie der Geschichte*, Göttingen 2003; DERS., *Die Einheit der historischen Wirklichkeit und die Vielfalt der geschichtlichen Erfahrung*, in: ULRICH H. J. KÖRTNER (Hrsg.), *Geschichte und Vergangenheit. Rekonstruktion – Deutung – Fiktion*, Neukirchen-Vluyn 2007, 23–33; WOLFGANG J. MOMMSEN, *Die Geschichtswissenschaft am Ende des 20. Jahrhunderts*, in: CHRISTOPH CORNELISSEN (Hrsg.), *Geschichtswissenschaften. Eine Einführung*, Frankfurt a.M. 2000, 26–38.

Wie diese Einsicht in die wesenhaft literarische Qualität historiographischer Geschichtskonstruktion konkret methodisch operationalisierbar sein und die Erforschung der (antiken) Historiographie instruktiv leiten kann, soll im Folgenden am Beispiel des Ereignis-Begriffs demonstriert werden. Denn der Ereignis-Begriff eignet sich – da er sowohl als *narratum* als auch als *narrandum* definiert ist – im Besonderen dafür, zu zeigen, dass und wie die narrative Konstruktivität von Geschichte in erster Linie als literarisches und literaturgeschichtliches Phänomen zu erfassen ist. Auch bei diesen Überlegungen hilft zunächst ein Blick zurück in geisteswissenschaftliche Grunddebatten des 19. Jahrhunderts.

2. DAS ›EREIGNIS‹ ALS GESCHICHTLICHES *NARRATUM* UND *NARRANDUM*

2.1 Geschichtstheoretische Sackgassen: Die *Mommsen-Burckhardt-Kontroverse* und ihre Folgen

Im geschichtstheoretischen Diskurs ist der ›Ereignis‹-Begriff seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert umstritten, wie die Kontroverse zwischen *Mommsen* und dem Basler Historiker *Jacob Burckhardt* deutlich macht. Diese Kontroverse setzt sich später in der Kritik der sogenannten *Annales* an der Ereignisgeschichte fort.⁴⁸ Was steht hier im Hintergrund, und was steht zur Diskussion?

Mommsen glaubte – wie *Rebenich* formuliert – mit »ungebrochenem Optimismus [...] bis an sein Lebensende an den wissenschaftlichen Fortschritt«⁴⁹, und ignorierte weitgehend die – ähnlich wie von *Nietzsche* – etwa auch von *Burckhardt* vorgetragene kulturpessimistische Sicht auf die Geschichtswissenschaft und den Vorwurf ihrer Lebensfeindlichkeit.⁵⁰ Der wissenschaftliche Fortschritt zeigte sich für *Mommsen* in der historischen Arbeit mit den Quellen und in der Darstellung einer an *Ereignissen* orientierten Form von Historiographie. So begegnet der Ereignis-Begriff in *Mommsens* Römischer Geschichte mehrfach explizit.⁵¹ Ähnlich bedeutsam ist die Kategorie des ›Ereignisses‹ auch in *Droysens* Historiographie. In seiner *Geschichte des Hellenismus* deutete *Droysen* das

⁴⁸ Vgl. auch HÖLSCHER, Art. Ereignis, 72 mit Hinweis auf *F. Braudel* und das Konzept der *longue durée*.

⁴⁹ REBENICH, *Mommsen*, 131. – Übrigens finden sich auch bei *J. Burckhardt* gelegentlich äußerst optimistische Einschätzungen im Blick auf die Aufgabe der Geschichtswissenschaft: vgl. z.B. BURCKHARDT, *Betrachtungen*, 15: »Wohl aber ist unsere Zeit zur Erkenntnis der Vergangenheit besser ausgerüstet als eine frühere [...]« (im Original z.T. gesperrt gedruckt).

⁵⁰ Vgl. dazu auch REBENICH, *Mommsen*, 229.

⁵¹ Vgl. etwa THEODOR MOMMSEN, *Römische Geschichte*, Bd. 5 Die Provinzen von Caesar bis Diocletian, Neu Isenburg 2006, 6.

Auftreten Alexanders des Großen gleich zu Beginn mit den emphatischen Worten: »Die Geschichte kennt kein zweites Ereignis so erstaunlicher Art.«⁵²

Jacob Burckhardt indes übte an ebendiesem historistisch gefärbten Ereignis-Begriff scharfe Kritik. Er formulierte diese Kritik in der Einleitung zu seiner posthum erschienenen Griechischen Kulturgeschichte.⁵³ Es ging *Burckhardt* bei seiner kulturgeschichtlichen Sicht auf die Geschichte darum, das »Innere der vergangenen Menschheit«, d.h. die »Konstante« hinter den Taten und Ereignissen, zu erforschen.⁵⁴ Die kulturhistorische Betrachtung zielte dabei in Abgrenzung von einer ereignisbezogenen Geschichtsauffassung darauf, die Denkweisen als Tatsachen mit Gewissheit (*certitudo*) zu erforschen. So stellte *Burckhardt* folgende Kategorien einander gegenüber: Erzählung *versus* Betrachtung bzw. Deutung, das Einzelne *versus* das Allgemeine sowie die historischen Ereignisse *versus* die Gewissheit der Tatsachen. Den Vertretern der Kulturgeschichte erschien das »geschichtliche Ereignis« besonders deswegen verdächtig, als es der intentional gestalteten Überlieferung zu entnehmen ist.

Nun hat die gegenwärtige Geschichtswissenschaft mit ihrer Berücksichtigung von Narrativität und Literarizität genau diese möglichen Gründe zur skeptischen Betrachtung des Konzepts einer ereignisgeschichtlich geleiteten Geschichtsschreibung in seiner Bedeutung geschwächt, weil sie, indem sie Erzählung *als* Deutung begreift, im Phänomen der narrativen Deutung von Geschichte die »Gewissheit« geschichtlichen Erkennens festmacht. Die Kontroverse zwischen *Mommsen* und *Burckhardt* ist also überholt – und dies besonders, weil sich die Kategorie des »Ereignisses« gerade dann als hilfreich erweist, wenn ihre historiographische Funktion bei der narrativen Konstruktion von »Geschichte« deutlich wird. So ermöglicht der Ereignis-Begriff die *Zusammen-*

⁵² JOHANN G. DROYSSEN, *Geschichte des Hellenismus*, Bd. 1 *Geschichte Alexanders des Grossen*, hrsg. v. ERICH BAYER, eingel. v. HANS-JOACHIM GEHRKE, Darmstadt 2008, 3.

⁵³ »Unsere Aufgabe [...] ist: die *Geschichte der griechischen Denkweisen und Anschauungen* zu geben und nach Erkenntnis der lebendigen *Kräfte* [...] zu streben, welche im griechischen Leben tätig waren. Nicht erzählend, wohl aber geschichtlich [...] Das einzelne, zumal das sogenannte Ereignis, darf hier nur im Zeugenverhör über das Allgemeine, nicht um seiner selbst willen, zu Worte kommen; denn dasjenige Tatsächliche, das wir suchen, sind die Denkweisen, die ja auch Tatsachen sind [...] Ein Vorteil der kulturhistorischen Betrachtung überhaupt ist nun vor allem die *Gewissheit* der wichtigeren kulturhistorischen Tatsachen gegenüber den historischen im gewöhnlichen Sinne, den Ereignissen, welche der Gegenstand der Erzählung sind. Letztere sind mannigfach ungewiss, streitig, gefärbt oder [...] von der Phantasie oder vom Interesse völlig erdichtet. Die Kulturgeschichte dagegen hat primum gradum certitudinis, denn sie lebt wichtigenteils von dem, was Quellen und Denkmäler unabsichtlich und uneigennützig [...] verkünden« (JACOB BURCKHARDT, *Griechische Kulturgeschichte*, ausgewählt und mit einem Vorwort versehen von RALPH-RAINER WUTHENOW, Frankfurt a.M. 2003, 33f).

⁵⁴ A. a. O., 34.

schau geschichtlicher und narrativer Aspekte bei der Konstruktion von Geschichte im Medium der Geschichtsschreibung,⁵⁵ wie die nun folgenden Überlegungen zum Wesen der (antiken) Geschichtsschreibung andeuten sollen.

2.2 Das ›Ereignis‹ in Konstruktion und Dekonstruktion

Schon bei *Herodots* Syntagma von der ἀπόδειξις ἱστορίας, dem ›Bericht über Erkundung‹ (hist, praef), geht es um die von Menschen ausgehenden *Geschehnisse* (τὰ γενόμενα ἐξ ἀνθρώπων), nämlich um die ἔργα μεγάλα και θαυμαστά (ebd.). Der Gegenstand der Erkundung und Darstellung ist *ereignisorientiert*. Ähnliche Formulierungen finden sich bei *Thukydides* (1,22,4). Nicht zufällig beginnt auch das Markus-Evangelium mit einem mehrmaligen Hinweis auf *Geschehensfolgen*: Markus wählt bereits zu Beginn seiner Evangelien-Darstellung (Mk 1,4.9) die Semantik des *geschichtlichen* (= ›historischen‹, vgl. *Aristoteles*) ›*Geschehens*‹, indem er von dem erzählt, was in der Vergangenheit geschehen ist (ἐγένετο = Aorist), nicht von dem, was potentiell geschehen könnte oder futurisch geschehen muss (z.B. δεῖ γενέσθαι ἐν τάχει, Apk 1,1).⁵⁶

So rechnet die Historiographie generell mit der ›Faktizität des Geschehens‹. Dieses aber unterliegt von vornherein der deutenden Konstruktion – hier liegt *kein* Widerspruch vor: Ein Zeuge (ἴστωρ/testis) oder eine Quelle dokumentieren das Geschehen deutend und konstruieren daraus ein ›geschichtliches Ereignis‹.



Geschichtswissenschaftlicher Ereignis-Begriff

Wenn man eine Kette von Geschehnissen als *geschichtliche Ereignisse* bezeichnet, die mindestens durch drei verschiedene Elemente definiert sind, nämlich durch eine Vorgeschichte, einen ›Eintritt‹ und eine Wirkung, so setzt dieses Verständnis von Ereignisgeschichte bereits ihre Deutung in einem Kausalzusammenhang voraus.⁵⁷ Dieser Kausalzusammenhang wird vom Historiker bzw.

⁵⁵ Es geht dabei nicht um die Gleichsetzung der geschichtlichen und narrativen Aspekte, wie etwa RICŒUR, *Time* 1, 208 – wohl aus philosophisch-hermeneutischem Interesse – vorschlägt: »My thesis is that historical events do not differ radically from the events framed by a plot.«

⁵⁶ Die Frage, ob der Autor ›Markus‹ selbst direkt Zugriff auf Augenzeugenberichte hat (s. *Papias*-Notiz) oder ob seine Darstellung auf der Verwendung von schriftlichen und mündlichen Quellen und/oder Überlieferungen beruht, ist im Blick auf die Konstruktion der markinischen Evangelienschrift als Gesamttext unerheblich: In beiden Fällen nämlich greift Markus auf Überlieferungen zurück, bei denen die Darstellung der Geschehnisse bereits einen Deutungsprozess durchlaufen hat. Demnach sind der markinischen Erzählung die ›geschichtlichen Ereignisse‹ in ihren Kausalzusammenhängen bereits weitgehend vorgegeben.

⁵⁷ Vgl. auch ALEXANDER DEMANDT, Was ist ein historisches Ereignis?, in: NIKOLAUS MÜLLER-SCHÖLL (Hrsg.), *Ereignis. Eine fundamentale Kategorie der Zeiterfahrung. An-*

Historiographen den geschichtlichen Vorgängen zugeschrieben – er ist also in mehrfacher Weise an die Person und Aufgabe des (antiken) Historiographen gebunden. Worin genau bestehen in diesem Zusammenhang die Aufgaben des Historiographen?

Fernand Braudel (1941) weist in seiner Bestimmung der ›Ereignisgeschichte‹ *zum einen* auf das Moment der Selektion hin:

»Ein Ereignis ist eine historische Tatsache. Sie werden einwenden, das sei eine etwas armselige Definition [...] Ich meinerseits würde eher sagen, dass es eine aufgezeichnete Tatsache ist, auf die wir aufmerksam gemacht werden, die registriert und uns durch eine Beleuchtung, die zufällig sein mag, auf die eine oder andere Weise vor Augen gehalten wird – inmitten der Masse unzähliger Tatsachen, die zu jedem Augenblick die ideale und vollständige Geschichte der Welt bilden. Wir sollten also nicht an die reine Tatsache als Material der Geschichte glauben, so wie sie einst und teilweise noch heute verehrt wurde.«⁵⁸

Ereignisse sind also nichts anderes als vom Historiker aufgezeichnete Tatsachen – die Historiker selbst wie auch die auf sie folgenden Rezeptionsgeschichten setzen den Selektionsvorgang in Gang und treiben ihn voran.⁵⁹

Alexander Demandt spricht *zum anderen* davon, dass die »Benennung eines Ereignisses [...] stets das Ergebnis einer Interpretation, oft genug abhängig von Interessen und Konventionen, das heißt von Machtverhältnissen, und immer gebunden an einen Wissensstand«⁶⁰ sei. Der Historiograph ist nicht unabhängig von seinen geschichtlichen, d.h. auch sozialen, kulturellen, politischen Kontexten zu denken. Geschichtsschreibung ist an literarische (und oft auch politische) Konventionen gebunden. Gerade im Zeichen der *postcolonial studies* ist daher auch die kritische – gleichwohl ihrerseits zu diskutierende – Einsicht in die Machtstrukturen hinter dominierenden (westlichen) Historiographien und ihren *master narratives* gewachsen.⁶¹

spruch und Aporien, Bielefeld 2003, 63–76. – Die Deutung des ›Ereignisses‹ in der *Narratologie* ist zunächst von der geschichtswissenschaftlichen Definition zu unterscheiden; vgl. MIEKE BAL, *Narratology. Introduction to the Theory of Narrative*, Toronto u.a. 2009, 189: Ein Ereignis (›event‹) beschreibt die »transition from one state to another state, caused or experienced by actors«. In der *Narratologie* erweisen sich Aktanten als grundlegende Faktoren bei der Konstruktion von ›Ereignissen«. – Zur Verknüpfung der geschichts- und literaturwissenschaftlichen Aspekte, siehe unten.

⁵⁸ FERNAND BRAUDEL, *Geschichte als Schlüssel zur Welt. Vorlesungen in deutscher Kriegsgefangenschaft 1941*, hrsg. v. PETER SCHÖTTLER, Stuttgart 2013, 25f.

⁵⁹ Zur Auswahl des Historikers vgl. auch BLOCH, *Apologie*, 25–27.

⁶⁰ DEMANDT, *Ereignis*, 67.

⁶¹ Vgl. dazu etwa SEBASTIAN CONRAD, *Globalgeschichte. Eine Einführung*, München 2013, bes. 119ff. Dort finden sich auch kritische Anfragen an die *postcolonial studies* (a. a. O., 121ff.).

Doch schon die historiographischen Quellen selbst sind bereits Teil eines versprachlichten Deutungsprozesses von Geschehnissen, wenn sie geschichtliche Ereignisse auswählen und dokumentieren. Das aber bedeutet, dass die aus dieser Deutung hervorgehende ›Ereignis(-Geschichte – so wie jeder andere Typus von Geschichtsbetrachtung (z.B. Kulturgeschichte, Mentalitätsgeschichte) – jederzeit de-konstruierbar ist und bleiben muss. So wie die ›Geschichte‹ Ergebnis jener Konstruktion ist, die auf einer kausalverknüpfenden Zusammenstellung von Geschehnissen zu Ereignisfolgen beruht, ist sie auch Gegenstand fortwährender Dekonstruktion. Wie weit aber reicht diese Dekonstruktion, geht sie *ad infinitum*? Dem Bochumer Philosophen *Bernhard Waldenfels* zufolge entzieht sich dasjenige der Dekonstruktion, »was sie in Gang setzt und in Gang hält«⁶². Das wäre im Blick auf die Dekonstruktion der Geschichtsschreibung selbst in erster Linie eben dieser Narrativitäts-Prozess, demzufolge geschichtliche ›Ereignisse‹ als dauerhaft gedeutetes Geschehen erscheinen.

Der geschichtliche Deutungsprozess von ›Ereignissen‹ ist aber nicht nur durch Versprachlichung und Narrativität, sondern auch durch Fiktionalisierung bestimmt. *Fact* und *fiction* oder *res factae* und *res fictae* widersprechen einander nicht, sondern interagieren im Dienste der narrativen und ästhetischen Qualität der Darstellung (vgl. *G. W. Bowersock*)⁶³: »Fiktionalisierung ist überall dort am Werk, wo die Beschäftigung mit Geschichte über das bloße Sammeln von Wissen über Vergangenes hinausgeht.«⁶⁴ Im Sinne des *Aristoteles* kann gerade die Fiktionalität nahe an ›Wahrheit‹ führen – eine Einsicht, die die moderne Literaturtheorie umfänglich rezipiert hat.⁶⁵ Gleichwohl gilt: Obwohl die Fiktionalisierung ein legitimer und notwendiger Teil der geschichtlichen Erzählung ist, ist sogar auch aus Sicht der Narratologie zwischen ›faktuellem‹ und ›fiktionalem‹ Erzählen zu unterscheiden (*G. Genette*).⁶⁶ Auch diese Unterscheidung führt zur aristotelischen Beschreibung dessen, was der *ἱστορικός* und der *ποιητής* zu tun haben, zurück: Der Historiker schreibt über das Geschehene ([...] τὰ γενόμενα λέγειν [...]) und der Dichter über das, was geschehen *könnte* ([...] οἷα ἂν γένοιτο [...], poet 9,1451b).

Genette geht bei seiner Unterscheidung von faktualer und fiktionaler Erzählung literaturtheoretisch noch einen Schritt weiter: Demnach liegt eine ›faktuale Erzählung‹ immer dann vor, wenn Autor und Erzähler bzw. Narrator identisch sind. Bei einer ›fiktionalen Erzählung‹ hingegen sind Autor und Erzähler

⁶² BERNHARD WALDENFELS, Was sich der Dekonstruktion entzieht, in: ANDREA KERN/CHRISTOPH MENKE (Hrsg.), *Philosophie der Dekonstruktion. Zum Verhältnis von Normativität und Praxis*, Frankfurt a.M. 2002, 341 (im Original kursiv).

⁶³ GLEN W. BOWERSOCK, *Fiction as History. Nero to Julian*, Berkeley/Los Angeles 1994.

⁶⁴ HARDTWIG, *Formen*, 179.

⁶⁵ Vgl. etwa JAMES WOOD, *How Fiction Works*, London 2008, 179: »[...] probability involves the defence of the credible *imagination* against the incredible. This is surely why Aristotle writes that a convincing impossibility in mimesis is always preferable to an unconvincing possibility.«

⁶⁶ Vgl. dazu GENETTE, *Fiktion und Diktion*, 65ff.

nicht identisch.⁶⁷ Diese Unterscheidung lässt sich methodisch so aufgreifen, dass sie die Identität der Person des Historiographen als Historiker und Schriftsteller hervorhebt. Dementsprechend ist der Historiograph *als* Erzähler an die Referentialität seiner Augenzeugenschaft bzw. seines Quellenstudiums gebunden. So kann das literarische Produkt seiner Arbeit, das historiographische Werk, in dem Sinne *nicht* bloß als ›literarisches Kunstwerk‹ betrachtet werden, als etwa nach Jakobson der literarische Text ›autonom‹ ist, d.h. ›um seiner selbst willen gelesen werden soll‹⁶⁸. Historiographische Texte hingegen sind als faktuale Erzählungen nicht auto-referentiell, sondern referentiell, besser: hetero-referentiell, d.h. in erster Linie an die Referentialität des Autors als ›Historiker‹ gebunden. Die nachprüfbare Referentialität des Autors schließt den faktualen ›Wirklichkeitsbezug‹ der Geschichtsdarstellung mit ein.⁶⁹

Der Ereignis-Begriff verbindet in besonderer Weise die geschichts- und literaturwissenschaftliche Sicht auf die Darstellung von Geschehensfolgen. Aus literaturwissenschaftlicher Sicht (vgl. Martínez/Scheffel)⁷⁰ gilt das ›Ereignis‹ als ›kleinste, elementare Einheit der Handlung‹⁷¹, gleichbedeutend mit Motiv. Die Aneinanderreihung von Ereignissen ergibt eine Geschichte: Liegt eine chronologische Abfolge von Ereignissen vor, so hat die Geschichte eine *story*. Hat die Geschichte einen ›regelhaften Zusammenhang‹⁷², so ist von einem *plot* zu sprechen. Der literaturwissenschaftliche ›Ereignis‹-Begriff widerspricht der geschichtswissenschaftlichen Systematik (s.o.) nicht, sondern führt diese weiter: In der geschichtswissenschaftlichen Systematik wird der Prozess der *geschichtlichen Konstruktion* des Ereignisses in den Blick genommen. In der literaturwissenschaftlichen Systematik wird der Prozess der *literarischen Komposition* einer faktualen Erzählung beschrieben.

⁶⁷ Vgl. a. a. O., 80–83: Die Identität von A = N definiert die faktuale Erzählung, wo ›der Autor die volle Verantwortung für die Behauptungen seiner Erzählung übernimmt und infolgedessen keinem Erzähler irgendeine Autonomie zubilligt. Umgekehrt definiert ihre Dissoziation (A ≠ N) die Fiktion, also den Erzählungstypus, bei dem der Autor nicht ernsthaft auf der Wahrheithaftigkeit besteht [...]‹, a. a. O., 80f.

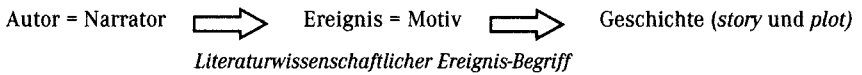
⁶⁸ So ZIMA, Art. Literaturtheorie, 1127.

⁶⁹ Vgl. anders: JOHANNES SÜSSMANN, Art. Erzählung, in: Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, 2002, 87, der den Wirklichkeitsbezug der Geschichtsschreibung unabhängig vom Historiker darstellt.

⁷⁰ Vgl. MARTÍNEZ/SCHEFFEL, Einführung, 108ff.

⁷¹ A. a. O., 108.

⁷² Vgl. a. a. O., 109f. mit Hinweis auf EDWARD M. FORSTER, *Aspects of the Novel*, London 1974, 93f. – Für die antike Literarkritik gilt folgende Unterscheidung (vgl. RENÉ NÜNLIST, *The Ancient Critic at Work. Terms and Concepts of Literary Criticism in Greek Scholia*, Cambridge 2009, 23): ›Fabula stands for reconstruction, in chronological order, of the events that are narrated, irrespective of their relative position in the text. Plot refers to the narrated events in the order and disposition that the particular text under consideration exhibits.‹



Beide Perspektiven beschreiben das Phänomen der (antiken) Konstruktion einer an der Ereignisgeschichte orientierten Historiographie und erlauben so das synergetische Miteinander von Literatur und Geschichte.

3. KURZES FAZIT

Der moderne Geschichtsdiskurs ist weithin ein *nach*-metaphysischer. Zugleich sucht die postmoderne Geschichtsschreibung an das vor-historistische Konzept der *ars historica* anzuknüpfen. Der moderne und postmoderne Geschichtsdiskurs fordern von der Geschichtsschreibung daher nicht nur eine konsequente Betrachtung und Darstellung des menschlichen Geschehens und der in die Kausalkette der menschlichen Geschehnisse verwickelten Akteure. Indem zugleich die Rekonstruktion der menschlichen Geschichte konsequent unter der Perspektive ihrer Konstruktion, d.h. ihrer Narrativität und Literarizität gewürdigt wird, wird ›Geschichte‹ nunmehr in jeder Hinsicht, nämlich im Blick auf ihren Gegenstand, das Subjekt des Historikers und die Form der literarischen Darstellung, in einem narrativen Diskurs greifbar, der literaturgeschichtlich und literaturkritisch zu beschreiben ist. Dieser Diskurs bleibt seinerseits dekonstruierbar. Die Grenze der Dekonstruktion liegt da, wo auch ihre Motivation begründet ist: im Zweifel an der Gewissheit, mit der die »Betrachtung der Vergangenheit [...] einen Maßstab [...] der Bewegung, in welcher wir selber leben«⁷³, gewähren kann.

Die bis hierher angestellten Überlegungen sind bei der Beschäftigung mit dem breiten und weiten Feld der (antiken) Historiographie grundlegend. Wie genau sie für die literaturgeschichtliche Beschreibung des Markus-Evangeliums relevant sind oder sein können, habe ich an anderen Stellen bereits ausführlich darzulegen versucht.⁷⁴ Im Lichte der hier vorgestellten Überlegungen zeigt sich: Die narrative Konstruktion der historiographischen Darstellung einer Geschehensfolge, die im Markus-Evangelium bis zu den Anfängen der Evangeliums-Verkündigung zurückzureichen sucht (Mk 1,1), basiert in geschichtlicher wie in literarischer oder literaturgeschichtlicher Hinsicht auf *geschichtsschreibenden* Deutungsprozessen, bei denen die Kategorie des Ereignisses sowohl objekt- als auch meta-sprachlich von elementarer Bedeutung ist.

⁷³ BURCKHARDT, Betrachtungen, 16.

⁷⁴ Vgl. dazu auch EVE-MARIE BECKER, Der früheste Evangelist. Studien zum Markus-Evangelium, WUNT 380, Tübingen 2017.

LITERATURVERZEICHNIS

- Albert, Hans, Kritik der reinen Hermeneutik. Der Antirealismus und das Problem des Verstehens, Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften 85, Tübingen 1994.
- Angehrn, Emil, Wege des Verstehens. Hermeneutik und Geschichtsdenken, Würzburg 2008.
- Baberowski, Jörg, Der Sinn der Geschichte. Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault, München 2005.
- Bachmann-Medick, Doris, Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek ²2007.
- Backhaus, Knut/Häfner, Gerd, Historiographie und fiktionales Erzählen. Zur Konstruktivität in Geschichtstheorie und Exegese, BThSt 86, Neukirchen-Vluyn 2007.
- Bal, Mieke, Narratology. Introduction to the Theory of Narrative, Toronto u.a. ³2009.
- Baur, Siegfried, Versuch über die Historik des jungen Ranke, Historische Forschungen 62, Berlin 1998.
- Becker, Eve-Marie, Die markinischen Summarien – ein literarischer und theologischer Schlüssel zu Markus 1–6, in: NTS 56 (2010), 452–474.
- Dies., Der früheste Evangelist. Studien zum Markus-Evangelium, WUNT 380, Tübingen 2017.
- Benjamin, Walter, Über den Begriff der Geschichte, in: ders., Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1, Frankfurt a.M. 1977, 251–261.
- Ders., Werke und Nachlaß. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 19 Über den Begriff der Geschichte, hrsg. v. Gérard Raulet, Frankfurt a.M. 2010.
- Berkhofer, Robert F., Beyond the Great Story. History as Text and Discourse, Cambridge/London 1995.
- Bloch, Marc, Apologie der Geschichtswissenschaft oder Der Beruf des Historikers, nach der von Etienne Bloch editierten französischen Ausgabe, hrsg. v. Peter Schöttler, Vorwort v. Jacques Le Goff, aus dem Französischen v. Wolfram Bayer, Stuttgart 1997.
- Bowersock, Glen W., Fiction as History. Nero to Julian, Berkeley/Los Angeles 1994.
- Braudel, Fernand, Geschichte als Schlüssel zur Welt. Vorlesungen in deutscher Kriegsgefangenschaft 1941, hrsg. v. Peter Schöttler, Stuttgart 2013.
- Burckhardt, Jacob, Weltgeschichtliche Betrachtungen. Erläuterte Ausgabe, hrsg. v. Rudolf Marx, Stuttgart 1978.
- Ders., Griechische Kulturgeschichte, ausgewählt und mit einem Vorwort versehen von Ralph-Rainer Wuthenow, Frankfurt a.M. 2003.
- Burke, Peter, Zwei Krisen des historischen Bewusstseins, in: ders., Kultureller Austausch, Frankfurt a.M. 2000, 41–73.
- Conrad, Sebastian, Globalgeschichte. Eine Einführung, München 2013.
- Dahlheim, Werner, Augustus. Anführer, Herrscher, Heiland. Eine Biographie, München 2011.
- Danto, Arthur C., Analytische Philosophie der Geschichte, Frankfurt a.M. 1972.
- Daston, Lorraine, Die Kultur der wissenschaftlichen Objektivität, in: Otto G. Oexle (Hrsg.), Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft, Kulturwissenschaft. Einheit – Gegensatz – Komplementarität, Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 6, Göttingen 1998, 9–39.
- Dies./Galison, Peter, Objektivität, aus dem Amerikan. von Christa Krüger, Frankfurt a.M. 2007.
- Demandt, Alexander, Was ist ein historisches Ereignis?, in: Nikolaus Müller-Schöll (Hrsg.), Ereignis. Eine fundamentale Kategorie der Zeiterfahrung. Anspruch und Aporien, Bielefeld 2003, 63–76.
- Dilthey, Wilhelm, Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, in: ders., Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, Frankfurt a.M. 1981, 87–232.
- Ders., Das Problem der Geschichte, in: ders., Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, Frankfurt a.M. 1981, 345–352.
- Droysen, Johann G., Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte, hrsg. v. Rudolf Hübner, Darmstadt ⁶1971.

- Ders., *Geschichte des Hellenismus*, Bd. 1 *Geschichte Alexanders des Grossen*, hrsg. v. Erich Bayer, eingel. v. Hans-Joachim Gehrke, Darmstadt 2008.
- Dummett, Michael, *Wahrheit und Vergangenheit*, Frankfurt a.M. 2005.
- Forster, Edward M., *Aspects of the Novel*, London 1974.
- Gadamer, Hans-Georg, *Historik und Sprache – eine Antwort*, SBAWPh 1, Heidelberg 1986.
- Ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 1,1 *Hermeneutik. Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen ⁶1990.
- Ders., *Das Problem der Geschichte in der neueren deutschen Philosophie* (1943), in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 2,2 *Hermeneutik. Wahrheit und Methode. Ergänzungen, Register*, Tübingen ²1993, 27–36.
- Ders., *Hermeneutik und Historismus* (1965), in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 2,2 *Hermeneutik. Wahrheit und Methode. Ergänzungen, Register*, Tübingen ²1993, 387–424.
- Genette, Gérard, *Fiktion und Diktion*, München 1992.
- Gerber, Doris, *Analytische Metaphysik der Geschichte. Handlungen, Geschichten und ihre Erklärung*, Frankfurt a.M. 2012.
- Gerhardt, Volker, *Leben und Geschichte. Menschliches Handeln und historischer Sinn in Nietzsches zweiter ›Unzeitgemäßer Betrachtung‹*, in: ders., *Pathos und Distanz. Studien zur Philosophie Friedrich Nietzsches*, Stuttgart 1988, 133–162.
- Ginzburg, Carlo, *Die Wahrheit über Geschichte. Rhetorik und Beweis*, Berlin 2001.
- Graetz, Heinrich, *Die Konstruktion der jüdischen Geschichte*, hrsg. v. Nils Römer, *Jüdische Geistesgeschichte* 2, Düsseldorf 2000.
- Gumbrecht, Hans Ulrich, *Unsere breite Gegenwart*, Frankfurt a.M. 2010.
- Hardtwig, Wolfgang, *Formen der Geschichtsschreibung. Varianten des historischen Erzählens*, in: Hans-Jürgen Goertz (Hrsg.), *Geschichte. Ein Grundkurs*, Reinbek ²2001, 169–188.
- Ders., *Die Verwissenschaftlichung der neueren Geschichtsschreibung*, in: Hans-Jürgen Goertz (Hrsg.), *Geschichte. Ein Grundkurs*, Reinbek ²2001, 245–260.
- Hegel, Georg W. F., *Werke*. 12. *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, hrsg. v. Eva Moldenhauer, auf d. Grundlage d. Werke von 1832 - 1845 neu ed. Ausg., stw 612, Frankfurt a.M. 1986.
- Heidegger, Martin, *Sein und Zeit*, Tübingen ¹⁷1993.
- Herbst, Ludolf, *Komplexität und Chaos. Grundzüge einer Theorie der Geschichte*, München 2004.
- Herkommer, Elmar, *Die Topoi in den Proömien der römischen Geschichtswerke*, Tübingen 1968.
- Hölscher, Lucian, *Art. Ereignis*, in: *Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe*, Stuttgart 2002, 72–74.
- Ders., *Neue Annalistik. Umriss einer Theorie der Geschichte*, Göttingen 2003.
- Ders., *Die Einheit der historischen Wirklichkeit und die Vielfalt der geschichtlichen Erfahrung*, in: Ulrich H. J. Körtner (Hrsg.), *Geschichte und Vergangenheit. Rekonstruktion – Deutung – Fiktion*, Neukirchen-Vluyn 2007, 23–33.
- Humboldt, Wilhelm von, *Ueber die Aufgabe des Geschichtsschreibers*, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Abt. 1, Bd. 4 1820–1822, hrsg. v. Albert Leitzmann, Berlin 1905, 35–56.
- Jakobson, Roman, *Linguistik und Poetik*, in: ders., *Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971*, hrsg. v. Elmar Holenstein/Tarcisius Schelbert, Frankfurt a.M. 1979, 83–121.
- Jordan, Stefan, *Geschichtstheorie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Schwellenzeit zwischen Pragmatismus und klassischem Historismus*, Frankfurt a.M. 1999.
- Kehl, Alois, *Art. Geschichtsphilosophie A*, in: RAC Bd. 10, 1978, 703–752.
- Koselleck, Reinhart, *Historik und Hermeneutik*, SBAWPh 1, Heidelberg 1987.
- Liddell, Henry George/Scott, Robert, *A Greek-English lexicon, with a revised supplement, revised and augmented throughout by Henry Stuart Jones*, Oxford ⁹1996.
- Lübbe, Hermann, *Geschichtsbegriff und Geschichtsinteresse. Analytik und Pragmatik der Historie*, Basel/Stuttgart 1977.
- Martínez, Matías/Scheffel, Michael, *Einführung in die Erzähltheorie*, München ⁴2003.

- Meier, Albert, Literaturgeschichtsschreibung, in: Heinz L. Arnold/Heinrich Detering (Hrsg.), Grundzüge der Literaturwissenschaft, München 1996, 570–584.
- Meier, Christian, Abschiedsvorlesung 19. Juli 2012, Ludwig-Maximilians-Universität München, in: ders., Der Historiker und der Zeitgenosse. Eine Zwischenbilanz, München 2014, 11–54.
- Ders., Die Wissenschaft des Historikers und die Verantwortung des Zeitgenossen. Antrittsvorlesung 6. Juni 1968, Universität Basel, in: ders., Der Historiker und der Zeitgenosse. Eine Zwischenbilanz, München 2014, 189–221.
- Momigliano, Arnaldo, The development of Greek biography. Four lectures, Cambridge 1971.
- Mommsen, Theodor, Rede bei Antritt des Rektorates. 15. Oktober 1874, in: ders., Reden und Aufsätze, Berlin 1905, 3–16.
- Ders., Römische Geschichte, Bd. 5 Die Provinzen von Caesar bis Diocletian, Neu Isenburg 2006.
- Mommsen, Wolfgang J., Die Geschichtswissenschaft am Ende des 20. Jahrhunderts, in: Christoph Cornelißen (Hrsg.), Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, Frankfurt a.M. 2000, 26–38.
- Nippel, Wilfried, Johann Gustav Droysen. Ein Leben zwischen Wissenschaft und Politik, München 2008.
- Noiriel, Gérard, Die Wiederkehr der Narrativität, in: Joachim Eibach/Günther Lottes (Hrsg.), Kompass der Geschichtswissenschaft. Ein Handbuch, UTB 2271, Göttingen 2002, 355–370.
- Nordalm, Jens, Historismus im 19. Jahrhundert. Zur Fortdauer einer Epoche des geschichtlichen Denkens, in: ders. (Hrsg.), Historismus im 19. Jahrhundert. Geschichtsschreibung von Niebuhr bis Meinecke, Stuttgart 2006, 7–46.
- Nünlist, René, The Ancient Critic at Work. Terms and Concepts of Literary Criticism in Greek Scholia, Cambridge 2009.
- Oexle, Otto G., Naturwissenschaft und Geschichtswissenschaft. Momente einer Problemgeschichte, in: ders. (Hrsg.), Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft, Kulturwissenschaft. Einheit – Gegensatz – Komplementarität, Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 6, Göttingen 1999, 99–151.
- Ders., Von Fakten und Fiktionen. Zu einigen Grundsatzfragen der historischen Erkenntnis, in: Johannes Laudage (Hrsg.), Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellungen und ihre kritische Aufarbeitung, Köln u.a. 2003, 1–42.
- Rapp, Christof, Aristoteles zur Einführung, Hamburg 2001.
- Rebenich, Stefan, Theodor Mommsen. Eine Biographie, München 2002.
- Ricœur, Paul, Time and Narrative, Vol. 1–3, translated by Kathleen McLaughlin/David Pellauer/Kathleen Blamey, Chicago/London 1984/1985/1988.
- Ders., Geschichtsschreibung und Repräsentation der Vergangenheit, Münster 2002.
- Römer, Nils, Nachwort, in: Heinrich Graetz, Die Konstruktion der jüdischen Geschichte, hrsg. v. Nils Römer, Jüdische Geistesgeschichte 2, Düsseldorf 2000, 79–90.
- Rüsen, Jörn, Rekonstruktion der Vergangenheit. Die Prinzipien der historischen Forschung, Göttingen 1986.
- Saur, Markus u.a., Art. Ereignis, in: LBH, 2009, 141–146.
- Schmidt-Biggemann, Wilhelm, Geschichte als absoluter Begriff. Der Lauf der neueren deutschen Philosophie, Frankfurt a.M. 1991.
- Stone, Lawrence, The Revival of Narrative. Reflections on an Old New History, in: Past and Present 85 (1979), 3–24.
- Süßmann, Johannes, Art. Erzählung, in: Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, 2002, 85–87.
- Troeltsch, Ernst, Das Neunzehnte Jahrhundert (1913), in: ders., Gesammelte Schriften, Bd. 4 Aufsätze zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie, Tübingen 1925, 614–649.
- Ders., Die Zufälligkeit der Geschichtswahrheiten, in: ders., Kritische Gesamtausgabe, Bd. 15 Schriften zur Politik und Kulturphilosophie (1918–1923), hrsg. v. Gangolf Hübinger, in Zusammenarbeit mit Johannes Mikuteit, Berlin/New York 2002, 551–569.

- Waldenfels, Bernhard, Was sich der Dekonstruktion entzieht, in: Andrea Kern/Christoph Menke (Hrsg.), Philosophie der Dekonstruktion. Zum Verhältnis von Normativität und Praxis, Frankfurt a.M. 2002, 331-344.
- Weber, Max, Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: ders., Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hrsg. v. Johannes Winckelmann, Tübingen³1968, 146–214.
- White, Hayden, Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe, Baltimore/London 1973.
- Ders., Der historische Text als literarisches Kunstwerk, in: Christoph Conrad/Martina Kessel (Hrsg.), Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion, Stuttgart 1994, 123–157.
- Wimmer, Mario, Im Namen der Quellen. Die Historik J. G. Droysens und historiographische Technik im 19. Jahrhundert, Dipl., Wien 2004.
- Wood, James, How Fiction Works, London 2008.
- Zenkert, Georg, Art. Geschichte. IX. Philosophisch, in: RGG Bd. 3, ⁴2000, 796–798.
- Zima, Peter V., Art. Literaturtheorie, in: Fischer Lexikon Literatur Bd. 2, 1996, 1118–1155.
- Zimmermann, Ruben, Geschichtstheorien und Neues Testament. Gedächtnis, Diskurs, Kultur und Narration in der historiographischen Diskussion, in: Early Christianity 2 (2011), 417–444.